

Hallo liebe Freunde, Bekannte, Familie und Interessierte!!

Wie die Zeit verfliegt:

Nun ist es an der Zeit meinen zweiten Rundbrief zu schreiben. Obwohl es mir vorkommt, als wäre erst ein Monat vergangen, sind es schon über 5 Monate, seit dem ich Deutschland verlassen habe.

Ich habe in diesen 5 Monaten soviel Neues erlebt, so viel gesehen und so viele neue Eindrücke aus einer anfangs mir so fremden Welt gesammelt, und trotz oder gerade wegen dieser Vielzahl von neuen Erfahrungen ist die Zeit verflogen und ich weiß gar nicht wo ich anfangen soll und was ich hier alles schreiben soll, aber los gehts!

Was ist seit meinem ersten Rundbrief geschehen??

Zunächst war da einmal die Firmung von 38 Jugendlichen am 8.12.2006 in meiner Pfarrgemeinde „Santa Teresa de Avila“.

Nachdem sich die 38 Jugendlichen über ein halbes Jahr lang in sonntäglichen Gruppenstunden und mit einem, nicht nur für mich, sehr interessanten Firmwochenende auf diesen Tag vorbereitet hatten, wurden sie vom hiesigen Monsignore gefirmt.

Die Zeremonie ist der in Deutschland sehr ähnlich mit Firmpaten, Handauflegen und Segen. Doch wie alles hier in Peru, war auch die Eucharistiefeier spontaner und lebendiger als in Deutschland.

Nach der Messe gab es dann eine kleine Fiesta für die Firmanden, ihre Paten und Familien mit Torte, Musik und Tanz.

Nach dieser kleinen Fiesta wurden die Firmgruppenleiter, zu denen ich auch zählte, noch vom Pfarrer zu einem Abendessen bei ihm zu Hause eingeladen. Bei gutem Essen, lauter Musik und einigen Bieren, feierten wir bis in die frühen Morgenstunden.

Die Letzten Tage vor den Ferien:

Die folgende Woche war die letzte Woche Unterricht in Fe y Alegria für dieses Schuljahr, am 15. Dezember sollten die Ferien beginnen. In dieser letzten Woche wurde viel gebastelt, gesungen und natürlich gab es hier so weit verbreitete Chocolatada: heiße Schokolade und Paneton und obendrein gab es für jedes Kind als Weihnachtsgeschenk ein T-Shirt, über das sich die Kinder riesig freuten!



meine Schulklasse und ich am letzten Schultag:der Chocolatada

Ich sah die Ferien mit einem lachenden und einem weinenden Augen auf mich zukommen. Ich hatte mich gerade richtig eingelebt, die Arbeit mit den Kindern machte mehr und mehr Spaß und ich lernte die Kinder immer besser kennen, da kamen auch schon die Ferien. Aber ohne Schule habe ich nun mehr Zeit für meine Familie und für die Arbeit in der Pfarrgemeinde, die auch riesig viel Spaß macht. Aber dazu später mehr.....

Weihnachten:

Dann stand auch schon Weihnachten vor der Tür. Ich war sehr darauf gespannt, da mir meine Familie das ganze Jahr über von den Bräuchen und Sitten der Peruaner zu Weihnachten schon erzählt hatte.

Nach der Christmette mit Jesusgeschichte, die von meiner Jugendgruppe und mir vorgespielt wurde (ich durfte oder musste den König Herodes spielen), versammelte sich meine Familie im Wohnzimmer vor der Krippe und wir warteten auf Mitternacht, da die Peruaner um Punkt 24 Uhr das Jesus Kind, nachdem es jeder geküsst und ein kurzes Gebet gesprochen hat, in die Krippe legen.

Darauf hin stürzten wir uns mit einem Bärenhunger auf die Weihnachtspuete. Das ist auch peruanischer Brauch, dass das Weihnachtsessen zu so später Stunde stattfindet. Nach dem Essen besuchten wir noch den Rest der Familie und feierten mit ihnen bis früh morgens die Geburt von Jesus.

Alles in allem war es wunderschön dieses Weihnachten auf peruanische Art und Weise mit meiner peruanischen Familie zu feiern; weit weg vom kommerziellen Weihnachten, ohne große Geschenke und viel drum herum, Schlicht und einfach, aber dafür umso herzlicher.

Dann war ja auch noch mein Geburtstag am 26.12., der anders als in Deutschland kein Feiertag ist. Nachdem ich am Abend zuvor mit meiner Familie in den 26. Dezember hinein gefeiert hatte, stieg an diesem Tag eine große Geburtstagsparty im Gemeindesaal mit all meinen peruanischen Freunden und zu meiner großen Freude kamen auch zwei meiner Mitvoluntarios Christoph aus Lima und Konstantin aus Trouillo, mich besuchen. Mit viel Tanz und Musik feierten wir bis ins Morgengrauen.

Silvester in Peru:

Das Neujahr ist auch nicht viel anders als in Deutschland: es beginnt um 24 Uhr. Ha ha ha ha.....

Nein, jetzt im Ernst, die Peruaner haben einige Bräuche, die mir fremd waren, aber die ich gerne mitgemacht habe und die auch einen riesen Spaß machten. Zum Beispiel ziehen sie sich alle gelbe Unterhosen an und um kurz vor Mitternacht isst man 12 Trauben und wünscht sich mit jeder Traube etwas für das neue Jahr. Ebenso nimmt man 12 Geldstücke und wirft sie in die Luft, vorher entscheidet man sich für Kopf oder Zahl, wenn mehr als die Hälfte auf diese Seite fallen, wird man im Neuen Jahr Geld haben, wenn alle 12 auf diese Seite fallen wird man reich. Leider waren es bei mir keine 12 aber immerhin 8, also bin ich mal gespannt, was das Neue Jahr so mit sich bringt.

Außerdem bastelt man eine Puppe aus alten Kleidern und verbrennt diese nach Mitternacht, um alles Alte und Schlechte des alten Jahres zu vergessen. All diese Bräuche sollen Glück im Neuen Jahr bringen. Hoffen wir, dass es hilft, geschadet hat es bisher auf keinen Fall.

Mir geht es immer noch gut und ich bin gesund, fühle mich super wohl hier in Peru und Chimbote. Aber das Beste was mir passieren konnte ist meine Familie, die mich hier 100 %ig aufgenommen hat und in der ich mich als vollwertiges Familienmitglied fühle.

Was ist sonst noch passiert?

Ein besonderer Tag für mich war der Besuch im Gefängnis von Chimbote. Meine Jugendgruppe und ich sammelten mehrere Tage lang Kleider und Essensspenden in der Gemeinde ein, um sie zu kleinen Geschenkpäckchen zusammen zu packen.

An einem Montag Vormittag gingen wir (ca. 25 Jugendliche, Pfarrer José und Schwester Damiana) ins Gefängnis von Chimbote.

Zuerst wurde eine Messe für die Gefangenen gehalten. Danach spielten wir ein kleines Theaterstück vor und schließlich teilten wir unsere Geschenke mit der Kleidung und den Essensspenden aus.

Die Männer und Frauen freuten sich riesig über unseren Besuch und natürlich über das Mitgebrachte.

Was ich nie vergessen werde, ist ein Mann mit 43 Jahren, der mit den Tränen kämpfen musste, als er uns sagt, dass trotz seiner nun schon 17 Jahren Haft, wir sein erster Besuch im Gefängnis sind und er überglücklich ist, dass wir gekommen sind.

Das waren nur einige von vielzähligen Aktionen, die wir mit der Jugendgruppe gemacht haben und die für mich am unvergesslichsten sind.

Der Ausflug in die andere Welt

Als ich mich am Freitag vor einer Woche nach Lima aufmachte, genauer gesagt nach Miraflores (Stadtteil von Lima) dachte ich zu wissen, was mich erwarten würde. Da ich Miraflores aus den Einführungswochen in Lima nur ein wenig kennengelernt habe.

Doch als ich dort ankam, dachte ich, ich bin in einer anderen Welt. "Das hier ist nicht Peru, das ist Europa oder die USA" schoss es mir durch den Kopf. Keine Spur von Armut keine Spur vom vielen Müll, dafür eine Vielzahl von amerikanischen Fast-Food-Resaurants, Leuchtreklame, riesige Gebäude und Nobelhotels, aus denen die Touristen mir ihren Bermudashorts, Schildkappen und der Kamara um den Hals, heraus gerannt kamen.

Das interessanteste Erlebnis war, so blöd es sich anhört, der Supermarkt!!!! In Chimbote gibt es zwar auch welche, aber sie sind viel kleiner und die Auswahl ist wesentlich geringer.

Ich betrat schließlich die Metro (Supermarktkette in Peru) und wurde ersteinmal von der Klimaanlage um 10 Grad runter gekühlt und dann traf es mich wie ein Blitz, ich sah alle diese Produkte, Sachen, die in Deutschland selbstverständlich sind wie Cornflakes, frische Champignons, 50 verschiedene Nudelsorten, eine riesige Frischfleischtheke, Käse in Hülle und Fülle.....

Kurz gesagt ich war erschlagen von diesen Eindrücken, die mir doch so vertraut waren. Ich lief erst einmal durch jeden Gang und verbrachte gute 20 Minuten damit, mir die Dinge anzuschauen, bevor ich mich überhaupt ans Einkaufen machte. Ich fühlte mich wie ein kleines Kind im Einkaufsparadies und konnte mich gar nicht satt sehen.

Doch wurde mir auch einmal mehr klar, wie verwöhnt wir Deutschen sind und wie selbstverständlich wir alles annehmen und uns gar keine Gedanken machen. Wir nehmen alles als selbstverständlich. Es fängt an beim frischen Wasser, beim täglichen Essen, geht weiter bei den geteerten Straßen, den öffentlichen Verkehrsmitteln und hört hier im Supermarkt auf, in dem wir einfach alles bekommen, ohne große Probleme.

Aber am Meisten erschrak ich, als ich zwei Tage später wieder in den gleichen Supermarkt ging, alles war gleich die Klimaanlage, die Musik die unglaubliche Warenauswahl.

Doch das Einkaufsparadiesgefühl war weg. Es war schon wieder normal in diesen Konsumtempel zu gehen und sich einfach das zu nehmen, was man gerade will, ohne viel nachzudenken. Ich hatte mich nach EINEM Besuch schon wieder an all dies Sachen hier gewöhnt, auch nicht die 50 verschiedenen Nudelsorten, nicht die Frischfleischtheke nicht die Rittersportschokolade und auch nicht die frischen Champignons konnten mir dieses Gefühl noch einmal vermitteln.

Wie sagt man in Deutschland so schön: "Der Mensch ist ein Gewohnheitstier" und das wird mir hier bei meinem Peruaufenthalt immer wieder bewusst.

Ich erinnere mich noch ganz genau an die ersten Tage hier in Peru und besonders in Chimbote, an die einfachen Häuser und Hütten, in denen ganze Großfamilien in 3 Zimmern leben, an den Müll der überall anzutreffen ist, an die Autos, die in Deutschland vor 20 Jahren schon nicht mehr durch den „TÜV“ gekommen wären und hier einfach ganz normal sind, an die Armut, die einfach unübersehbar ist. Im Vergleich- alles immer mit Deutschland- dachte ich: „Das gibt es in Deutschland aber nicht“, ich fühlte mich in einer anderen mir noch so fremden Welt.

Doch jetzt, wenn ich aus der Haustür komme und über die ungeteerte Straße schlendere, die Armut, den Müll und die heruntergekommenen Autos sehe, fühle ich mich nicht mehr fremd. Ich fühle mich daheim in meinem Peru, das mir innerhalb dieser 5 Monate schon so nahe gekommen ist und das ich im nächsten halben Jahr noch mehr kennen lernen will.

Ich kenne dieses Gefühl aus der Vergangenheit, wenn ich von einer Reise zurück kam nach Deutschland, dieses Gefühl der Erleichterung, ich bin wieder daheim, ich fühle mich wohl und geborgen und dieses Gefühl hatte ich auch letzten Samstag als ich von meiner Limareise zurück kam und die

Haustür aufschloss. Die vertrauten Gesichter, die herzliche Begrüßung und schon war es da, dieses Gefühl von Heimat!

Als ich einen unsere Vorgänger in den Einführungswochen in Lima fragte: „Ist Peru eine zweite Heimat für dich geworden?“ und er mir antwortete „nein es ist meine erste Heimat!“ erschrak ich und konnte mir niemals vorstellen, dass ich mich in diesem, mir damals sooooo fremden Land richtig zuhause fühlen könnte, ohne meine Familie, ohne meine Freunde und ohne mein gewohntes Umfeld.

Doch nun kann ich ihn verstehen. Dieses Land und diese Leute und besonders meine Familie geben mir das Gefühl der Heimat.

Ich bin sehr froh, dass ich diesen Weg gegangen bin und möchte keine dieser Erfahrungen der letzten 5 Monate, auch wenn sie nicht immer einfach waren, missen und hoffe, dass noch viele unvergessliche Erfahrungen in diesem so schönen Land auf mich warten.

In diesem Sinne schöne Grüße aus Chimbote, meiner neuen Heimat.



(meine neue Heimat: Chimbote und ich,
Ausblick vom Berg auf die Bucht von Chimbote)

In meine alte Heimat Deutschland.

Euer Stephan